

25 Oberpfälzer Wald

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberpfalz
Landkreise	Cham, Neustadt a.d. Waldnaab, Schwandorf, (Tirschenreuth)
Naturraumeinheit	Vorderer Oberpfälzer Wald, Hinterer Oberpfälzer Wald
Höhenlage	ca. 400 bis 901 m ü. NN



Abgrenzung

Die Kulturlandschaftseinheit *Oberpfälzer Wald* umfasst die zentralen Bereiche des gleichnamigen Naturraums, die den Charakter eines Waldgebirges zeigen und die von den Industrialisierungsprozessen, die in der westlich angrenzenden *Mittleren Oberpfalz* stattgefunden haben, weit weniger erfasst und geprägt wurden.

Die bayerische Landesgrenze bildet die Ostgrenze der Kulturlandschaftseinheit. Im Norden markiert der bewaldete Anstieg zum „Entenbühl“, der höchsten Erhebung des Raums, die Grenze, während die Orte Bärnau und Thanhausen, aufgrund ihrer Höhenlage und historischen Entwicklung bereits dem nördlich angrenzenden *Stiftland* zuzuordnen sind. Im Süden folgt die Grenzlinie zur *Cham-Further Senke* den naturräumlichen Vorgaben, die hier die entscheidenden Unterscheidungsmerkmale liefern. Die westliche Grenze zur *Mittleren Oberpfalz* ist unscharf und orientiert sich an der Höhenlage und den damit korrelierenden Unterschieden im Waldflächenanteil. Hier bezieht sich der Grenzverlauf im Detail auf die Ortskenntnis regionaler Experten.

Naturräumliche Gegebenheiten

- kristallines **Grundgebirge**, vorwiegend Gneise, in Teilbereichen Granite wie z. B. um Flossenbürg
- hohe Dichte an Fließgewässern
- raues Klima mit hohen Niederschlagsmengen (kühle, regenreiche Sommer und langdauernde Schneedecke im Winter) und häufigen Ostwinden (Böhmwind)
- geringere Niederschläge als im Bayerischen Wald, da im Regenschatten des Jura liegend
- wegen seiner steinigen Böden erhielt der Raum im Volksmund auch den Namen „Steinpfalz“

Geschichtliche Entwicklung

Der hohe *Oberpfälzer Wald* besitzt im bayerisch-böhmischen Grenzbereich zahlreiche Einsattelungen und tiefliegende Pässe, über die der Handelsaustausch mit dem Böhmischem Becken erleichtert wurde (Manske 1995: 24). Sie wurden von einem ganzen Bündel von Wegen genutzt, die den Nürnberger Raum mit Böhmen verbanden (ebd.: 28). Das Gebiet ist daher als **Durchgangsraum** von früher Zeit an von Bedeutung.

Im 10. Jahrhundert gehörte die Kulturlandschaftseinheit als Teil des „Nordgau“ zum bayerischen Stammesherzogtum (Spindler 1969: 15). In den Wirren des Investiturstreits erstarkte der hohe Nordgauadel, was zu einer starken **herrschaftlichen Aufsplitterung** führte. In diesem Zusammenhang steht der große **Burgenreichtum** des Gebiets, insbesondere entlang der Handelswege nach Osten (Fehn 1965: 70). Der Burgenbau diente auch der Grenzsicherung nach Osten. 1180 wird Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit dem bayerischen Herzogtum belehnt. In den nachfolgenden Jahrhunderten gelingt es den wittelsbachischen Herzögen im Gebiet der heutigen Oberpfalz in ausgedehntem Maß Fuß zu fassen (Manske 1995: 30).

Mitte/Ende des 12. Jahrhunderts dürfte die Besiedelung den *Hohen Oberpfälzer Wald* erreicht haben (Manske 1995: 40). Spätere Siedlungsphasen führen zu einer Nachverdichtung der Besiedelung (ebd.: 41).

1329 wurden im Hausvertrag von Pavia die wittelsbachischen Lande geteilt. Der Raum wurde als „Obere Pfalz“ **Teil des pfälzischen Territoriums** und fortan **von Heidelberg aus regiert**. Auf dem Höhepunkt der Ausbreitung der reformatorischen Bewegung war das Gebiet größtenteils evangelisches Kirchengebiet (Spindler 1969: 28). Als Nebenland eines weitab liegenden Fürstentums entwickelte sich in der Oberpfalz **kein wirkliches politisches Zentrum** (Manske 1995: 30). Durch Heirat, Erb- und Verpfändungsangelegenheiten gewinnt das Königreich Böhmen im 14. Jahrhundert kurzzeitig erheblichen Einfluss auf das Gebiet der Oberpfalz, das man in diesem Zusammenhang auch als „Neuböhmen“ bezeichnet. Als Folge dieser Episode hat die böhmische Krone bis ins 19. Jahrhundert die Möglichkeit, sich in oberpfälzische Angelegenheiten einzumischen (ebd.: 31). 1621 kommt das Gebiet der Oberen Pfalz wieder zum altbayerischen Territorium der Wittelsbacher und wird in der Folgezeit **rekatholisiert**. (ebd.: 32). Große Teile dieser Oberen Pfalz lagen nachfolgend in wittelsbachischer Hand, waren jedoch zeitweise aufgeteilt zwischen dem Kurfürstentum Bayern und Pfalz-Neuburg. Daneben hatten mehrere andere Territorialherren Besitzungen im Bereich der Oberen Pfalz, so dass das Gebiet auch weiterhin von einer **Vielzahl von Herrschaftsträgern beeinflusst** wurde (ebd.: 31).

In Flossenbürg existierte von 1938 bis 1945 ein Konzentrationslager, in dem im Laufe dieser Zeit mehr als 100.000 Menschen inhaftiert waren. Entscheidend für die Wahl des Standorts waren die großen Granitvorkommen, die hier abgebaut wurden. Zum Lager Flossenbürg gehörten mehr als 100 Außenlager. Auf Teilen des Geländes befindet sich heute die KZ-Grab- und Gedenkstätte Flossenbürg (Puvogel & Stankowski 1995: 132f). Während des Kalten Krieges war die Lage am „Eisernen Vorhang“ ein prägender Faktor für den Raum.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Die Kulturlandschaft wird von einem **hohen Waldanteil** geprägt. Anders als im *Inneren Bayerischen Wald*, fehlen jedoch großflächig geschlossen bewaldete Gebirgskämme. Der extreme Holzbedarf der frühindustriellen Gewerbezweige, die auf Holzkohle angewiesen waren, hat in der Oberpfalz Kiefernwälder gefördert. Das landwirtschaftliche Nutzungsmuster wird von **Ackerbau und Grünland** bestimmt, lediglich in den höchsten Lagen dominiert die Grünlandwirtschaft. Unter den Feldfrüchten kam in früheren Zeiten der Kartoffel eine besondere Bedeutung zu. Heute ist, wie vielerorts, eine Zunahme der Maisanbauflächen festzustellen. Infolge der Hanglagen und der häufig steinigen Böden bilden **Stufenraine und Lesesteinstrukturen** charakteristische Landschaftselemente, die heute häufig von Hecken bestanden sind (ABSP Cham 1999: 4.5-2). Vereinzelt sind sogenannte Birkenberge als Relikte der im Mittelalter üblichen Reutbergwirtschaft erhalten. Ihren ursprünglichen Bestandscharakter haben sich durch die fehlende Bewirtschaftung jedoch verloren (ebd.).

Die Siedlungen konzentrieren sich auf die Tal- und Beckenlagen. **Weiler** und **kleine Haufendörfer** bilden die charakteristischen Siedlungsformen, wobei hier im Gegensatz zur *Mittleren Oberpfalz Einzelhöfe mit arrondierter Blockflur hinzutreten (Manske 1995: 33). In den höheren Abschnitten des *Oberpfälzer Waldes* findet man zudem*

ein- und zweizeilige **Straßendörfer** mit gereihten Hufen (z. B. Dietersdorf, Untergrafenried) (ebd.). Herrschaftliche Siedlungsgründungen folgten in dem Grenzgebiet oft rein strategischen Erwägungen. Auf diese Weise entstanden Zwergstädte und Märkte ohne große eigendynamische Entwicklung (z. B. Schönsee) (Fehn 1965: 71). Im klimatisch benachteiligten *Oberpfälzer Wald* gab es ehemals besonders viele Klein- und Kleinstbauern (Helm 1995: 86). Als Folge eines wirtschaftlichen Aufschwungs im späten 18. und 19. Jahrhundert entstanden dort aber auch beeindruckende, **große Vierseithöfe** (ebd.: 49, 53). Diese Hofanlagen stehen heute im Kontrast zu den meist offenen Hofanlagen der westlichen Oberpfalz. In den von den kalten Ostwinden betroffenen Lagen sind die traditionellen Hofanlagen so gebaut und ausgerichtet, dass die Wirtschaftsgebäude den Wohnteilen Windschutz bieten. (Manske 1995: 26). Steile Dachneigungen waren vorherrschend (Erdmannsdorffer 1965: 116). Im Gegensatz zu anderen Teilen der Oberpfalz, insbesondere der *Oberpfälzer Alb*, war bei den traditionellen Bauformen im *Oberpfälzer Wald* die Fachwerkbauweise nicht verbreitet (Helm 1995: 75). Als Baumaterial kam zum Teil Granit zur Verwendung. Im Ulrichsgrüner Tal haben sich gute Beispiele einer Hofform erhalten, die früher für weitere Teile des *Oberpfälzer Waldes* prägend war: das dreifenstrige, quergeteilte Wohnstallhaus mit Viertelwalm und Steildach (Manske 1995: 23). Bei diesem Hofftyp tritt zum Bauernhaus entweder in Längsrichtung angebaut oder abgewinkelt die Scheune als eigenständiges Gebäude sowie Backofen und Schuppen (ebd.: 34). Die Oberpfalz ist insgesamt ein Gebiet von sich durchdringenden Hauslandschaften, das vielen von außen wirkenden Einflüssen unterliegt (ebd.: 47).



Oberpfälzer Wald bei Voitsried nördlich von Rötz (© www.Luftbild-Bertram.de)

Holz, verarbeitet zu Holzkohle, und die Quarzgänge des Grundgebirges waren die Ausgangsbasis für die Entstehung von Glashütten (Manske 1995: 28). Lange Zeit behinderte jedoch der große Holzbedarf der Hammerwerke, die insbesondere in der *Mittleren Oberpfalz*, in hoher Zahl betrieben wurden, einen Aufschwung des Glasgewerbes (Fehn 1965: 74).

Um die Wende 19./20. Jahrhundert entstanden allerdings als Folge enormer Glasexporte (v.a. Spiegelglas) nach Nordamerika für **kurze Zeit zahlreiche zusätzliche Glashütten**. Vor allem auch das glasveredelnde Gewerbe in Form von Glasschleifen und Polierwerken erlebte in dieser Zeit eine Blüte. Diese Gewerbebezüge waren eng mit dem Nürnberg-Fürther Glashandel verflochten (Manske 1968 c: 166). Dieser bezog sein Rohglas aus Böhmen. Im Oberpfälzer Wald, günstig an der Handelsstraße gelegen und mit reichlich vorhandener Wasserkraft erfolgte die Veredelung (Manske 1968 d: 168). Auf diese Weise wurden Glashütten- und Polierwerksorte in dieser Zeit zu landschaftsprägenden Elementen im Grenzgebirge. Als 1895 die USA Einfuhrzölle auf Spiegelglasimporte erhoben, brach die Glasindustrie des Oberpfälzer Waldes weitgehend zusammen. Zeugen dieser Epoche sind die Reste

einstiger Werkssiedlungen, die für die Hüttenarbeiter und ihre Familien errichtet worden waren (Manske 1995: 43). Solche Glashütten-Arbeitersiedlungen findet man in unterschiedlichem Erhaltungszustand noch in Charlottenthal, Neuhütte bei Waldmünchen und Voithenberghütte bei Furth i. Wald (ebd.: 28). In anderen Fällen zeugen Ortsnamen von der einstigen Existenz des Glasgewerbes. Im Tal des Ulrichsgrüner Bachs lebten z.B. im 19. Jahrhundert die Ortschaften Althütte, Unterhütte, Lenkenhütte, Pucher (= Pochwerk für Quarz) und Frankenschleife von der Glasherstellung (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 631f).



Oberpfälzer Wald bei Treffelstein. Im Vordergrund die zum Silbersee gestaute Bayerische Schwarzach (Foto: W. Richter-Tietel)

Der Oberpfälzer Wald ist im Gegensatz zur *Mittleren Oberpfalz* eher arm an Bodenschätzen. In vielen Dörfern gibt es jedoch kleine **Steinbrüche**, in denen Material für den Hausbau gebrochen wurde (ebd.:633).

In den zurückliegenden Jahrzehnten gewann der Oberpfälzer Wald zunehmend als **Nah- und Ferienerholungsgebiet** an Bedeutung (Manske 1995: 30).

In den Hochlagen des Oberpfälzer Waldes gibt es einige **junge Ortswüstungen**, wie z.B. Herrnegarten südöstlich von Bärnau oder Bügellohe östlich von Schönsee/Dietersdorf. Die Siedlungen in den grenznahen Hochlagen des Oberpfälzer Waldes waren nach dem zweiten Weltkrieg von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen errichtet, aber nach wenigen Jahrzehnten wieder aufgegeben worden. Gründe dafür waren unter anderem die schwierigen klimatischen Bedingungen und die schlechte Erschließungssituation.

Untereinheiten

Waidhaus - Eslarn

Der Raum Waidhaus - Eslarn hat als natürliche Einsattelung im ostbayerischen Grenzgebirge eine lange Tradition als **Grenzübergangsbereich** nach Böhmen mit entsprechend engen historisch-kulturellen Beziehungen in das Nachbarland. Die naturräumliche Ausstattung und die damit verbundenen traditionellen Nutzungsformen geben dem Raum darüber hinaus eine eigenständige Prägung innerhalb des Oberpfälzer Waldes.

Südöstlich von Waidhaus finden sich Reste des Pfrentschweihers. Die ehemalige Teichanlage, die bis in heute tschechisches Gebiet reichte, wurde ab 1362 von den Landgrafen von Leuchtenberg mit kaiserlicher Erlaubnis

erbaut. Sie war für mittelalterliche Verhältnisse ein Stausee ungeheuren Ausmaßes und diente nicht allein der Fischzucht, sondern auch dem Betrieb der zahlreichen Hammerwerke und Mühlen an der Pfreimd. 1840 begann die Trockenlegung des Weihers.

Schönseer Land

Das Schönseer Land liegt ca. 150-200 m höher als das Umland. Bewaldete Kuppen und relativ ebene landwirtschaftliche Nutzflächen bilden eine in sich homogene Landschaftseinheit, die sich zusätzlich durch ihre geringe Anzahl an Fließgewässern vom umgebenden Oberpfälzer Wald abhebt. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen werden von heckenbestandenen Lesesteinwällen durchzogen. Es überwiegt Grünlandwirtschaft. Die Stadt Schönsee bildet das kulturelle Zentrum des Raums, der historisch, kulturell und naturräumlich starke Bezüge nach Böhmen aufweist.



Schönseer Land bei Dietersdorf (Foto: W. Richter-Tietel)

Biodiversität

Bis zum Fall des „Eisernen Vorhangs“ war die wirtschaftliche Entwicklung und Verkehrserschließung des Oberpfälzer Waldes in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark eingeschränkt. Die naturräumlichen Gegebenheiten ließen in vielen Bereichen nur eine extensive landwirtschaftliche Nutzung zu. Diesen Umständen ist es zu verdanken, dass im Grenzgebiet mit seinem Mosaik aus großen Wäldern, Lichtungen, naturnahen Bachläufen und Moorkomplexen **störungsempfindliche Arten mit z.T. großen Raumansprüchen** wie z.B. Schwarzstorch, Birkhuhn oder Luchs noch einen geeigneten Lebensraum finden. Das Lebensraumspektrum wird durch kulturbedingte Lebensraumtypen wie Wiesentälchen, Feucht- und Streuwiesen und Teichgebiete ergänzt. Beispielhaft werden hier die Streu- und Nasswiesen im Raum um Tiefenbach und am Perlsee angeführt, die überregional bedeutsame Lebensraumkomplexe darstellen, in denen bedrohte Vogelarten wie die Bekassine oder das Braunkehlchen brüten (ABSP Cham 1999: 4.4-1). In der offenen Kulturlandschaft bieten darüber hinaus zahlreiche Hecken, Ranken und Lesesteinwälle wichtige Lebensräume für die Arten der Feldflur.

Die Kulturlandschaftseinheit gehört den Naturparken Nördlicher Oberpfälzer Wald, Oberpfälzer Wald und Oberer Bayerischer Wald an und besitzt auf gesamter Fläche diesen Schutzstatus.